

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Beifpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 45.

Sonnabend den 15. April 1905.

33. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Berggesetzkommission des Abgeordnetenhauses

trat Mittwoch abend um 7 Uhr unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Spahn, der sich von seinem Unwohlsein seit der letzten Reichstags-Sitzung völlig erholt hat, zusammen, um die zweite Lesung der Vorlage über die Arbeiterverhältnisse vorzunehmen. Es wurde zunächst über den Antrag des Zentrums und der Freisinnigen „den Bergwerksbesitzer nicht nur zu berechnen, sondern zu verpflichten, den veranschlagten Lohn für die Wiegekontrollen der beteiligten Arbeiter bei der Lohnzahlung in Abzug zu bringen“, beraten. Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge zum § 80c, der das Nullen beseitigt und Bestimmungen über die Lohnberechnung für die geförderten Kohlenmengen enthält, wurden die Beschlüsse der ersten Lesung aufrecht erhalten. Es hat demnach der Bergwerksbesitzer den Lohn des Vertrauensmannes nicht vorzuschließen. Ein Zusatzantrag des Zentrums, daß der Vertrauensmann bezw. Wiegekontrollen, solange er als Vertrauensmann bezw. Wiegekontrollen wirkt, im Arbeitsverhältnis verbleibt, wurde angenommen. § 30b lautet in der Fassung der Regierungsvorlage: „Die im Laufe eines Kalendermonats gegen einen Arbeiter verhängten Geldstrafen dürfen in ihrem Gesamtbetrag den doppelten Betrag des durchschnittlichen Tagesverdienstes nicht übersteigen.“ In der ersten Lesung wurde er aber in folgender Fassung angenommen: „Die im Laufe eines Kalendermonats gegen einen Arbeiter wegen ungenügender oder vorschriftswidriger Beladung von Fördergefäßen verhängten Geldstrafen dürfen in ihrem Gesamtbetrag 5 Mark nicht übersteigen.“ Der Beschluß der ersten Lesung wurde in zweiter Lesung aufrecht erhalten. Eine längere Debatte knüpfte sich wieder an die Frage, ob die Arbeiterausschüsse obligatorisch oder fakultativ sein sollten. Von einem konservativen und einem freikonservativen Mitglied wurde betont, daß obligatorischen Ausschüssen nur dann zugestimmt werden könne, wenn genügend Garantien gegen den Mißbrauch des Amtes zu politischen, besonders staatsgefährlichen Betreibungen geschaffen werden könnten. Ein anders konservatives Mitglied bezeichnete die Schaffung obligatorischer Ausschüsse überhaupt als unannehmbar. Zu einer Beschlußfassung über diesen Gegenstand kam es noch nicht.

Am Donnerstag setzte die Kommission die am Mittwoch Abend begonnene zweite Lesung der Vorlage fort. Zur Frage der obligatorischen Arbeiterausschüsse haben die Nationalliberalen neue Anträge eingebracht, welche zur Wahlbarkeit in den Arbeiterausschüssen ein Alter von 30 Jahren und außerdem verlangen, daß die zu wählenden Arbeiterausschüßmitglieder mindestens zwei Jahre auf dem Werke beschäftigt sein müssen. Mehrere nationalliberale Abgeordnete beantragten außerdem die Befreiung der geheimen Wahl. Der Handelsminister sprach für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, erklärte die Bedenken der Mehrheit für nicht gerechtfertigt und bemerkte, daß er noch nicht sagen könne, welche Stellung die Staatsregierung einnehmen werde, wenn die Regierungsvorlage beseitigt und die neuen Anträge angenommen werden sollten. In der konservativen Fraktion waren die Ansichten über die Zulassung der Geheimwahl geteilt. Die Partei behielt sich ihre endgültige Stellungnahme für die Plenarverhandlung vor. Ein von den Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen eingebrachter Kompromißantrag will die Regierungsvorlage, soweit sie die obligatorischen Arbeiterausschüsse einführt, wieder herstellen, aber einen Zusatz geben, der besagt: Der Arbeiterausschuß soll verpflichtet sein, auf das gute Einvernehmen innerhalb der Belegschaft und zwischen der Belegschaft und den Arbeitgebern hinzuwirken. Mitglieder des Arbeiterausschusses, die durch politische, agitatorische Tätigkeit ihre Pflicht verletzen, gehen ihrer Mitgliedschaft verlustig. Eine politische Betätigung ist den Arbeiterausschüssen untersagt. Zwischenhandlungen ziehen die Auflösung des Arbeiterausschusses nach sich. Daneben kann der Bergwerksbesitzer auf die Dauer von höchstens drei Jahren von der Verpflichtung, einen ständigen Arbeiterausschuß zu bilden, entbunden werden. Die Entscheidung über diese Maßregeln steht dem Oberbergamt zu. Der Minister erklärte den Kompromißantrag für annehmbar, er könne aber noch nicht sagen, welche Stellung die Regierung dazu einnehmen werde. Der Vertreter des Zentrums beklagte, daß der Kompromißantrag für seine Partei unannehmbar sei.

Bei der Abstimmung wurde beschlossen: Die passive Wahlbarkeit erfordert eine vierjährige, die aktive Wahlbarkeit eine zweijährige Arbeitszeit auf dem Werke; erstere außerdem ein Alter von dreißig Jahren. Die Wahl erfolgt öffentlich. (In erster Beratung war die geheime Wahl angenommen worden.) Kenntnis der deutschen Sprache ist für die passive Wahlbarkeit erforderlich. Die Kündigung der Arbeiter wegen mangelhafter Förderung in einem Monat zur Voraussetzung. Im übrigen beträgt die höchste Strafe für mangelhafte Förderung in einem Monat 5 Mark. Mit diesen Einschränkungen wird der obligatorische Ausschuß angenommen, die Regierungsvorlage also wieder hergestellt. — Angenommen wurden die Anträge, soweit sie eine politisch-agitatorische Tätigkeit verhindern und Ausschüsse sowie Ausschüßmitglieder, welche dem entgegenhandeln, bestrafen wollen. Angenommen wurde ferner der vorgeschlagene Rechtsweg und die Schaffung der Möglichkeit, den Arbeiterausschuß unter Umständen auf die Dauer von höchstens drei Jahren zu befreuen. Das Stimmenverhältnis betrug in den wesentlichen Punkten fünfzehn zu dreizehn.

Aus den Verhandlungen am Donnerstag ist weiter mitzuteilen: Die Kommission stimmte zunächst der von der Regierung gegebenen Anregung zu, in der ersten oder zweiten Woche des Mai eine Reise

in den Bergwerksbezirk des Ruhrreviers zu unternehmen. Darauf trat sie in die Beratung des Teiles der Vorlage ein, der den sanitären Arbeitstag betrifft. Seitens der Nationalliberalen ist ein Antrag auf Ausgestaltung des Gesundheitsbeirats — wie er bei der ersten Beratung geschaffen ist — eingebracht worden. „Es ist zu prüfen, ob mit Rücksicht auf die die Gesundheit der Arbeiter beeinflussenden Betriebsbedingungen eine Festsetzung der Dauer der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit geboten ist. Gegebenenfalls schreibt das Oberbergamt nach Anhörung des Gesundheitsbeirats Dauer, Beginn und Ende der täglichen regelmäßigen Arbeitszeit für den Oberbergamtsbezirk oder Teile desselben vor und erläßt die zur Durchführung dieser Vorschriften erforderlichen Anordnungen. Aus besonderen Gründen können einzelne Bergwerke auf einen Antrag vom Oberbergamt von der Beobachtung dieser Vorschriften gänzlich oder teilweise, dauernd oder zeitweise entbunden werden. Der Gesundheitsbeirat wird für den Umfang des Oberbergamtsbezirks gebildet und besteht aus dem Bergbaupräsidenten als Vorsitzenden, sowie vier vom Oberbergamt berufenen Mitgliedern, die zu gleichen Teilen aus der Zahl der Bergwerksbesitzer oder ihrer Stellvertreter und der Zahl der Knappschaftsältesten zu entnehmen sind. An den Verhandlungen des Gesundheitsbeirats nimmt ein vom Oberbergamt zu beauftragender Knappschaftsarzt mit beratender Stimme teil.“ Nachdem der Minister den in diesem Antrag vorgeschlagenen Weg vorbehaltlich kleiner Abänderungen als gangbar erklärt hatte, wurde der Antrag angenommen.

Im übrigen blieb es bei den Beschlüssen der ersten Beratung, wonach der in der Regierungsvorlage enthaltene sanitäre Arbeitstag beseitigt und nur die Bestimmungen stehen geblieben ist, daß die regelmäßige Arbeitszeit für den einzelnen Arbeiter durch die Seilfabrik nicht um mehr als eine halbe Stunde verlängert werden darf, ein etwaiges Mehr auf die Arbeitszeit einzurechnen ist, und daß für Arbeiter, welche an Betriebspunkten nicht nur vorübergehend beschäftigt werden, wo die gewöhnliche Temperatur mehr als 28 Gr. Celsius beträgt, die Arbeitszeit sechs Stunden täglich nicht überschreiten darf. Als Berufungsinstanz wurde der Bezirksausschuß angenommen. Der vom Zentrum und den Freisinnigen gestellte Antrag betr. die Sonntagsruhe der Arbeiter im Bergwerksbetriebe wurde zurückgezogen, nachdem Oberbergbaupräsident v. Welsen erklärt hatte, daß sich die Wirkungen dieses Antrages nicht übersehen ließen, und nachdem ihm seitens der Nationalliberalen widersprochen war. Weiterhin wurde ein freikonservativer Antrag, der zulassen will, daß für den Fall der Auflösung des Arbeitsverhältnisses durch Vertragsbruch die Verwirklichung des rückständigen Lohnes bis zum Betrage des durchschnittlichen Wochenlohnes ausbezahlt werden kann und der verwirklichte Betrag der Unterstufungskasse und, wo eine solche nicht vorhanden, der Krankenkasse der Arbeiter zufallen soll, angenommen, obgleich von verschiedenen Seiten, insbesondere auch von den Vertretern der Regierung darauf hingewiesen worden war, daß die gesetzliche Zulässigkeit nicht unangefochten sei. Die Strafbestimmungen, wie sie in der ersten Lesung festgestellt worden sind, wurden aufrecht erhalten. Schließlich wurde die Novelle mit dem oben angegebenen Stimmenverhältnis angenommen.

Die Kommission wird am Freitag, den 5. Mai, wieder zusammen treten, um die Vorlage betr. Stilllegung der Becken zu beraten. Am Sonntag, den 7. Mai soll dann die Abreise der Kommissionsmitglieder in das Ruhrgebiet erfolgen, wo dieselben am Montag, den 8. und Dienstag, den 9. Mai zu verweilen gedenken.

Der japanisch-russische Krieg.

Den ausländischen Meldungen über eine begonnene Seeschlacht

nicht man im Marinstab eine Bedeutung bei, da man zur Annahme neigt, daß eine Schlacht erst in einigen Tagen stattfinden kann. Uebrigens rechnet man im Marinstab auf keinen rechtzeitigen Bericht von Roschdestvensky über eine eventuelle Schlacht, da der Admiral von Singapur ausgemeldet haben soll, Rußland würde entweder vom Untergang seines Geschwaders oder von der Vernichtung der japanischen Flotte hören. Auch von Flakuten wird die Nachricht von einer Seeschlacht skeptisch aufgenommen. Man hält es für unannehmbar, daß die Japaner ihre gesamte Seemacht in diesem Raub vereinigt haben könnten, wo es ihnen an einer sicheren Flottenbasis fehlt. Allerdings spricht man hier schon seit längerer Zeit davon, daß sie sich auch im südchinesischen Meer Stützpunkte gesichert haben könnten. Als solche kämen in Betracht Labuan an der westlichen Küste von Nordborneo, das den Engländern gehört, und die holländischen Natuna-Inseln. Sollte die japanische Flotte sich hier befinden haben, und auf die Nachricht hin, daß die Russen an Singapur vorbeigegangen sind, ausgelaufen sein, dann wäre eine Begegnung bei den in nächster Nähe gelegenen Anamba-Inseln nicht unmöglich gewesen.

Das „Handelsblatt“ erhielt von seinem Korrespondenten aus Batavia nachfolgende Depesche: Am Nachmittage des 11. April wurde eine Flotte von 45 Schiffen unter 8 Grad 37. Min. n. Br. und 108 Grad 35 Min. ö. L. gesehen.

Die Lage in der Mandschurei.

In einem Telegramm des Generals Lineritsch an den Kaiser vom 12. d. M. heißt es: Am 11. d. M. eröffnete die Artillerie einer unserer Abteilungen das Feuer gegen das

Dorf Nanchendzu, das von den Japanern besetzt war. Nach einstufiger lebhafter Beschießung des Dorfes wurde dasselbe von den Japanern geräumt und von unserer Abteilung besetzt. Am 8. d. M. wurde auf dem linken Flügel unsere Kavallerie-Vorpostenabteilung bei Taouangou von den Japanern, die durch Tschingusen verstärkt waren, bis Nanchendzu zurückgeworfen. Nach einem Gewehrfeuer zogen sich die Japaner südlich zurück und Nanchendzu wurde von neuem von uns besetzt.

Deutschland.

— (Der Kaiserbesuch in Korsu.) Mittwoch abend veranstaltete der Admiral des in Korsu ankommenden englischen Geschwaders, Sir C. E. Dombville, an Bord seines Flaggschiffes „Bullwark“ zu Ehren des Deutschen Kaisers und der griechischen Königsfamilie ein großes Festmahl. Abends waren die Stadt und die Kriegsschiffe wiederum prächtig illuminiert. Bevor der Kaiser die Insel verließ, gab er seiner Freude über den ihm in Korsu bereiteten Empfang und seiner Bewunderung für die Naturschönheit der Insel warmen Ausdruck. Nach 10 Uhr abends gingen die Kaiserliche Flotte unter lebhaften Abschiedsovationen der Bevölkerung und dem Salut der Kriegsschiffe nach Messina in See, wo die „Hohen-zollern“ Donnerstag um 7 Uhr abends, einlief.

— (Die Marokko-Frage.) In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung wird die Meldung, daß der mit der interimsistischen Leitung der deutschen Gesandtschaft in Tanger beauftragte Graf v. Tattenbach, sich in nächster Zeit an den marokkanischen Hof in Fes begeben wird, bestätigt. — Für die Nachricht der Times, daß die marokkanische Regierung die französische Mission in Fes zur Rückkehr nach Tanger auffordern wolle, um ihr dort die Weigerung des Sultans mitzuteilen, auf die französischen Reformvorschlüsse einzugehen, liegt bisher noch keine Bestätigung vor. Doch bemerkt die Köln. Ztg., offensichtlich in offizieller Auftragsmanier, man könne nach den früheren Verträgen allerwärts darauf schließen, daß in Marokko nur ganz geringe Neigung herrscht, auf französische Wünsche einzugehen. Die Reise des stellvertretenden deutschen Gesandten in Marokko, Grafen Tattenbach, nach Fes ist, so schreibt das rheinische Blatt, in erster Linie veranlaßt durch den Wunsch, die Begrüßung des Kaisers, die in Tanger durch einen Verwandten des Sultans stattfand, in ähnlicher Weise zu erneuern. „Daß dabei nicht nur höfische Höflichkeit ausgetauscht werden, sondern auch die politische Frage erörtert wird, liegt sehr nahe.“

— Zu dem Konflikt zwischen Koburg und Gotha wegen der Verlegung des Hofes des neuen Herzogs von Koburg nach Gotha liefert das „Koburger Tageblatt“ einen neuen Beitrag, indem es ein Schreiben veröffentlicht, das der Umgebung des Herzogs Karl Eduard entnommen und an einen Herrn des Hofes in Koburg gerichtet ist. Da der Brief ungemein charakteristisch ist für den Ton, der in der Umgebung regierender Fürsten herrscht, so geben wir ihn in seinem Wortlaut wieder:

„Tausend Dank für eben eingetroffenen Brief. Ich sende dies opus erst ab, nachdem Wangenheim, der sich zur Besprechung angemeldet, hier war. Ich hoffe, meinethwegen verhält man sich ganz still — da andererseits der Kaiser niemals umzustimmen sein würde. Am 19. J. (19. Juli ist der Regierungsantritt des Herzogs. D. Red.) mag man dann noch einmal an Se. Maj. mit qu. Frage heran treten. Ich freue mich, daß Ihnen der Herzog Galarod geschenkt — also wird neues Muster sichtbar eingeführt und Sie tragen selbigen als Erster (Kammerherr). Wie geplant, werden Sie zunächst die Theaterintendantz „beauftragt“ erhalten, hoffentlich, und später erst endgültig zum Intendanten ernannt werden. Die dann notwendige Verringerung des Galafraks (Messortschef) besteht nur in einem Hinzufügen ausgebeuteteren Schmuckes. Der neue Kampf „Hofämter“ ist arg. Der Trid des Landtages charakteristisch, ebenso wie man sucht, den Herzog zu zwingen. Was geschieht denn! Die Residenz des Herzogs wird garnicht verlegt, alles bleibt ja beim alten — nur vierzehn Familien siedeln nach Gotha über. Allerdings Steuerverlust für Koburg. Für den Herzog aber große Vorteile durch Zentralisierung, Verminderung der Diätensumme, da er doch (in Gotha plus Jagdaufenthalte plus Reisen) die größte Zeit des Jahres von Koburg fern ist, also nicht für diese Zeit, sondern nur noch für die kurze Koburger Zeit Diäten zahlen braucht. Endlich aber zieht er tüchtige Beamte (mit Familie) an sich, wenn diese in Gotha domizillieren werden (namentlich wegen besserer Reiseverbindung, größerem Gesellschaftskreis, reicherer Gesellschaft und geistiges Leben). Ich habe dies so recht erfahren, als ich im Auftrage des Herzogs Personen für die verschiedensten Stellen suchen mußte. Hoffentlich bleibt der Herzog standhaft im Interesse seiner Verwaltung, seiner Beamten, seiner Rasse — und zeigt andererseits später den Koburgern, daß er viel für sie übrig hat, und für sie tut (soweit es seinen Interessen nicht entgegen läuft). Gute Nacht edler Freund! Nichts Neues nach Besprechung mit Amio, der eben abreiste.“

Nach einer Mitteilung, die das „Berl. Tagebl.“ aus Koburg erhält, soll der Adressat des Briefes der Kammerherr v. Ehart sein, der früher unter Herzog Ernst II. Hoftheaterintendant war, dann in Ungnade fiel, jetzt aber vielfach als der kommende Mann gilt.

Ausland.

Frankreich.

— (Aus dem französischen Parlament.) Nach Ablehnung einiger Abänderungsanträge nahm die Deputiertenkammer mit 422 gegen 45 Stimmen den ganzen Artikel 1 der Vorlage betr. die Trennung von Kirche und Staat an. Er jagt Gewissensfreiheit und freie Ausübung der Kultur zu. Im Senat erläuterte Marineminister Thomson das Programm vom Jahre 1900 bezüglich der Flottenneubauten und legte sodann die Notwendigkeit dar, nach der Erledigung des Flottenprogramms von 1900 mit dem Bau von neuen Kriegsschiffen fortzufahren; denn sowohl die englische wie die amerikanische Flotte sei der französischen überlegen und die deutsche Flotte ist fast gleich. Thomson verbreitete sich dann über die Unterseeboote und sagte, daß Frankreich eine Flotte von Torpedo- und Unterseebooten besitze, die allen anderen sehr überlegen seien. Der Minister sagte sodann, daß für Neubauten im Budget 1905 121 Millionen vorgesehen seien.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 15. April. (Kinematographische Vorstellungen.)

Die von der Ortsgruppe Kamen des Deutschen Flotten-Vereins am Donnerstag Abend im Schützenhofe veranstalteten kinematographischen Vorstellungen waren sehr gut besucht und wird man dies als ein Zeichen dafür ansehen können, daß den Bestrebungen des Deutschen Flottenvereins, an seinem Teile mitzuwirken am Ausbau der deutschen Flotte, auch in unserer Stadt lebhaftes Interesse entgegengebracht wird. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Kamen, Herr Bergstrat, begrüßte die Anwesenden und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Redner hob besonders hervor, daß uns nichts nötiger sei als eine starke Flotte; diese müsse derart sein, daß sie überall unseren hochentwickelten Handel, sowie jeden Deutschen, der hinauszieht, das Deutschtum zu verbreiten, wirksam unterstützen und beschützen könne. Es möchten sich doch auch in unserer Stadt noch recht viele finden, die dem Flottenverein beitreten, zumal der Beitrag sehr gering und man für 1 Mark pro Jahr schon Mitglied sein könne. Die Ortsgruppe Kamen zählt jetzt ca. 300 Mitglieder. Zum Schluß brachte Herr Bergstrat Kamen ein dreifaches Hoch aus auf Seine Majestät unsern Kaiser, das brausenden Beifall fand. Nunmehr begann die Vorstellung der Bilder, zu denen Herr Lehrer Altmann die erklärenden Worte sprach. Der 1. Teil zeigte die Schlachtflotte in voller Fahrt, sowie verschiedene Evolutionen, das Signalisieren, Geschwaderparaden an Bord, Reusenübungen, die Flottenparade vor St. Petersburg dem Kaiser am 7. September 1904 vor Helgoland, Übungen auf dem Schulschiff „Stein“, Landungsmanöver, Torpedoschießübungen und eine geschickliche Schießübung des Küstenpanzers „Din“. Der 2. Teil brachte uns in schneller Fahrt von Bremerhaven nach New-York. Gewaltige Wogen umbrachten das Schiff, aber da wir uns auf dem prächtigen großen Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ befanden, so waren wir wohlgeborgen. Sodann bewunderten wir die gigantischen Fälle des Niagara, eines der größten Naturwunder, und gleich darauf die Tänze der Bewohner von Samoa, unserer Vandalen. Eigenartige und fesselnde Bilder zeigten sich uns in dem Straßenleben von Chemulpo, Korea und Tokio, letztere ist Hauptstadt von Japan. Bilder aus dem am 17. Juni 1904 im Lianus stattgefundenen Automobilrennen um den Gordon-Bennet-Preis, beendeten den zweiten Teil. Der 3. Teil führte uns nach Ausland; da sehen wir zuerst die Parade der Petersburger Garnison vor dem Baren, Befichtigung eines nach dem Kriegsschauplatz abgehenden Truppenteils durch den Baren, Befichtigung der sibirischen Schützen durch General Kuropatkin in Mandschu und das Bombardement von Port Arthur. Wir sehen die Bewegungen der japanischen Kriegsschiffe, das Explodieren von Seeminen und danach das Artilleriefeuern der Kriegsschiffe, letzteres wurde durch Schiffe hinter den Bildern ganz besonders scharf markiert. Den Schluß bildeten verschiedene Bilder ersten und humoristischen Inhalts, letztere erregten in besonders hohem Maße die Heiterkeit der Anwesenden. Die Pausen wurden ausgefüllt durch Konzertsätze der Kapelle des Schützen-Grünberg und der Vortragweise dieser Kapelle ist es wohl nicht zum geringsten Teile mit zu verdanken, daß der Abend sich so schön gestaltete, wie es in Wirklichkeit der Fall war. Hoffen wir, daß der Zweck solcher vom Deutschen Flottenverein veranstalteten Vorstellungen das Interesse an unserer Flotte immer mehr in die weitesten Kreise zu tragen, vollaus erfüllt werde und wenn dies geschieht, so sei das der Dank an alle diejenigen, die in selbstloser Weise ihre Zeit und Kraft hergeben, für das Zustandekommen solcher Abende.

Kamen, 15. April. (Verschiedenes.) Am Sonntag dürfen die Geschäfte bis abends geöffnet bleiben und an den letzten fünf Arbeitstagen vor Ostern, also vom Montag ab, dürfen die Verkaufsstellen abends bis 10 Uhr offen gehalten werden. Für Karfreitag gelten die Bestimmungen wie für jeden anderen Sonntag.

Für die Annahme der Post- und Telegraphen-Geschäften hat das Reichspostamt neue Bestimmungen erlassen. Bleichsichtige, blutarme, hysterische oder nervöse Mädchen sollen grundsätzlich nicht angenommen werden, auch nicht, wenn nur Anlage dazu vorhanden ist. Nach zweijähriger Probezeit hat wöchentliche Untersuchung stattzufinden, von deren Ergebnis die Befassung im Dienst abhängig ist. Für den Ortsdienst können in Zukunft auch Mädchen mit guter Volksschulbildung angenommen werden.

Der Rheinisch-Westfälische Birteverband hält seinen diesjährigen 22. Verbandstag am 24. und 25. Mai in Wald ab.

! Südkamen, 15. April. (Dienstjubiläum.) Mittwoch waren es 25 Jahre, seitdem Herr Lehrer Wilhelm Richter seine Tätigkeit an unserer Schule begonnen hat. Wahrscheinlich, eine lange Zeit reich gesegneten Schaffens, die der Jubililar der Bildung und Erziehung unserer Kinder genötigt hat. Dadurch hat er sich die Hochachtung und Verehrung sämtlicher Gemeindeglieder und Eltern der Kinder, von denen eine große Zahl zu seinen Füßen gesessen, in hohem Maße erworben. Um ihrem Lehrer die Verehrung zu erweisen und den Dank für seine ihnen erwiesene treue Arbeit an den Kindern möglichst zu exprimieren, veranstaltete die Gemeindevorstellung eine Jubiläumfeier, die einen großartigen Verlauf nahm. Auch die Amtsgenossen des Jubilars nahmen mit Freuden an derselben teil, haben sie doch in ihrem Richter einen treuen Kollegen, der an allen ihren Bestrebungen tatkräftigen Anteil nimmt. Von dem schönen, linnigen Verhältnis zeugt auch das Ständchen, welches die Schüler und Schülerinnen in der Frühe des Morgens aus freiem Antriebe ihrem Lehrer brachten. Im Verlauf des Vormittags brachten ferner viele frühere Schüler und Schülerinnen, zum Teil aus andern Orten, ihre Glückwünsche dar. Abgesandte der verschiedenen Vereine, dessen tatkräftiges Mitglied der Jubililar ist, erwiesen ihre Ehrerbietung und sprachen die Glückwünsche der Mitglieder aus. Vom evang. Jungfrauenverein, dessen Dirigent Herr Richter ist, wurde ihm ein herrliches Bild, einen singenden Engel darstellend über-

reicht, sowie von einer Lehrerbekanntschaft des Schulinspektionsbezirks das Bild: Jesu Predigt am See. Mittags überbrachte der gesamte Schulvorstand die Glückwünsche der Gemeinde und überreichte die gestiftete Ehrengabe, zwei prachtvolle Polsterkissen. Um 2 Uhr nachmittags versammelte sich alsdann eine ansehnliche Anzahl Gemeindeglieder, Freunde und Amtsgenossen des Jubilars, in dem Lokale des Wirts Dörschgott zum Festessen. Den Kaisertrakt brachte Herr Amtmann Ufer aus unter Hervorhebung der patriotischen Tugenden des Jubilars, der mit seiner Familie von dem Schulvorstand zu dem Festmahl abgeholt worden war. Herr Pastor Bertelsmann hob die Verdienste des Jubilars um Schule und Gemeinde hervor, die stets die lobende Anerkennung seiner vorgelegten Behörden gefunden hätten. Herr Pastor Voigts gedachte in ehrenvollen Worten der treuen Gefährtin des Jubilars und Herr Pastor Zumbach seiner Kinder. Herr Rektor Siegel feierten den Jubililar als treuen Freund und hilfsbereiten Kollegen, und Herr Hauptlehrer Starkebaum heilte seine humorvollen Worte dem Lobe des Schulvorstandes unserer Gemeinde. Herr Richter sprach in bewegten Worten allen, die seiner gedacht, seinen Dank aus für alle Ehrenbezeugungen, die ihm in selten reichem Maße erwiesen seien. Er bat, ihm auch ferner das bisher erwiesene Vertrauen zu schenken zum Wohl der Schule und der Gemeinde. Noch viele treffliche Worte wurden geredet, und wird dieser Jubeltag gerühmt, allen Beteiligten unvergessen sein und einen Markstein in der Geschichte der Gemeinde Südkamen bilden.

! Dortmund, 14. April. (Verschiedenes.) Gestern morgen verunglückte auf dem Hauptbahnhof der Hülfsheizer Fiedhoff, indem er am Bergisch-Märkischen Lokomotivschuppen zwischen die Räder geriet.

! Wladivostok, 14. April. (Verunglückt.) Mittwoch mittag ist in Spiesseebeim Holzfällen der Zimmermeister Kremer verunglückt. Dem Mann stürzte ein schwerer Baumast auf den Kopf, so daß der Schädel zertrümmert wurde. Nach einigen Stunden war der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

! M. Gladbach, 14. April. (Tod in der Sandgrube.) In der Gemeinde Mündchen-Gladbach-Land ereignete sich Mittwoch nachmittag ein bedauerlicher Unglücksfall. Gegen 2 Uhr hatte der Gähre Sohn des Schiffsheizers Ubach die Wohnung verlassen, um zu spielen. Als das Kind am Abend noch nicht zurückgekehrt war, machten sich die geduldigen Eltern und Nachbarn auf die Suche und fanden das Kind in einer Sandgrube, welche nicht abgegrünt war, unter einem Haufen Sand als Leiche vor. Offenbar war der Knabe in die Sandgrube geklettert, abgestürzt und durch den nachstürzenden Sand verschüttet worden.

! Düsseldorf, 14. April. Eine berühmte Mietgeldschwindlerin, vor der die Polizeibehörde in den Tageszeitungen öffentlich hatte warnen müssen, wurde in der Person der schon häufig vorbestraften Dienstmagd Katharina Blauen zu 2 Jahren Zuchthaus und 450 Mark Geldstrafe verurteilt.

! Köln, 14. April. (Priesterjubiläum.) Gestern feierte der Privatgelehrte Heinrich Josef Schmitz, der sich trotz seiner 90 Jahre noch völliger geistiger Frische erfreut, sein diamantenes Priesterjubiläum. Herr Schmitz, ein Onkel des verstorbenen Weihbischofs Dr. Hermann Josef Schmitz, ist der an Lebensjahren älteste Geistliche der Erzbischöflichkeit Köln. Geboren am 8. Juni 1814 zu Köln, wurde er am 13. April 1845 im Alter von 30 Jahren zum Priester geweiht, nachdem er sich zuvor der juristischen Laufbahn gewidmet und seine Staatsexamina abgelegt hatte.

Köln, 14. April. Ein Böhottischer Brauereiverband rheinisch-westfälischer Brauereien, dem ungefähr 200 Brauereien angehören, ist am Mittwoch in einer Versammlung von Brauereileitern zu Köln gegründet worden. Ein derartiger Verband hatte in kleinem Umfang bisher schon bestanden. Die Versammlung sprach den böhottierten Brauereien von Köln und Umgebung ihre volle Sympathie aus und beschloß einstimmig, am 28. April in sämtlichen Verbandsbrauereien die Hälste aller zum Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter gehörigen Arbeiter zu entlassen, falls bis dahin der Böhott nicht aufgehoben ist.

! Köln, 14. April. (Geständnis auf dem Sterbette.) Im Dezember 1903 hatte sich vor dem hiesigen Schnurgerichte der Meisterlehnst Frambach von einem Gute bei Endorf wegen Mordes eines Jungen und wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Er hatte in einem Erbfreite mit seinem Schwager durch den Knaben eine Urkundenfälschung begangen. Als der Verdacht wegen der Urkundenfälschung sich gegen ihn verdichtete, hat er dann in einer Waldbesede den Jungen erschlagen. Das Schnurgericht sprach den Angeklagten von der Anklage des Mordes frei, da ein genügender Beweis für die Tat nicht zu erbringen war, und verurteilte ihn wegen Urkundenfälschung zu einem Jahr Zuchthaus. Auf dem Sterbette nun hat der Täter den Mord eingestanden und die Ermächtigung erteilt, von seinem Geständnisse der Öffentlichkeit Mitteilung zu machen.

Vermischtes

— Die Braut des Kronprinzen, Herzogin Cecilie von Mecklenburg, tritt Freitag von Cannes aus die Rückreise nach Schwerin an, wo sie von ihrem Bräutigam empfangen und begrüßt wird. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Herzogin bereits auf der Durchreise durch Berlin von dem Kronprinzen hierher begleitet wird. Die Mutter der Herzogin Cecilie, Großherzogin-Witwe Anastasia, wird vorläufig zu weiterem Aufenthalt in Cannes verbleiben.

— Prinzessin Mathilde von Koburg, eine Tochter des Prinzen Ludwig von Bayern, wurde Mittwoch während der Vorstellung im Theater zu Innsbruck von schweren Verletzungen befallen. Ihr Zustand ist bedenklich.

— Ein fürstliches Gnadengeschenk wird, wie der „Frank. Kur.“ aus Bayreuth erfährt, dort viel belächelt; bei der Überführung der Leiche des in St. Gilgenberg bei Donndorf verlebten Fürsten Alexander von Lippe-Detmold zum hiesigen Bahnhof war die 45 Mann starke Kapelle des 7. Infanterie-Regts. dazwischen befohlen. Auf dem 7 Kilometer langen Weg mußte die Regimentsmusik bei fährlicher Kälte Truermärche spielen und dafür erhielt sie kürzlich ein fürstliches Gnadengeschenk von fünfzig Mark übermüht! Eine Mark 51 Pfennige für jeden Mann!

— Eine Journalistenreise nach Konstantinopel, an der sich aber auch andere Berufsstände beteiligen können, soll zu Ostern und Pfingsten d. J. ausgeführt werden. Der Treffpunkt ist Wien. Die ganze Reise dauert vom 23. April bis 9. Mai, bezw. vom 11. bis 27. Juni und kostet 360 Mark, worin alle Kosten eingeschlossen sind. Anmeldungen nimmt entgegen Ernst Gerdes, Friedenau, Bredersstraße 6.

— Fürst Nikolaus Sawin aus Rußland mußte die Nacht zum Sonntag im Schneidemühlener Polizeigefängnis zubringen und wurde dann weiter nach Alexandrow transportiert.

tiert, um an die russischen Behörden ausgeliefert zu werden. Der Fürst war seinerzeit, wie der „Gesellige“ berichtet, als gefährlicher Umstürzler nach Sibirien verbannt worden. Es gelang ihm dort, zu entweichen, er wurde jedoch in Portugal auf Veranlassung des dortigen, russischen Gesandten verhaftet. Der Fürst hatte 200 000 Rubel in Wertpapieren bei sich. Transportiert wurde er von einem Oberwachmeister und einem Gendarmen.

— Der Plan der Neuordnung der Funktelegraphie durch ein internationales Abkommen ist an dem Widerstande Englands und Italiens gescheitert, die an Marconi mehr oder weniger gebunden sind. Die im inneren Verkehre bestehenden Bestimmungen sind deshalb vom deutschen Reichspostamt jetzt für den öffentlichen Verkehr zusammengestellt worden. Interessant sind Einzelheiten aus der dazu erlassenen Dienstvorschrift. Die öffentlichen Funkstationen haben eine Wellenlänge von 365 Metern, eine Reichweite von Station zu Station von 200 Kilometern, von Schiff zu Schiff bei normaler Bitterung 120 Kilometer.

— Die Genickstarre in Gersl (Preis König, Westpreußen) hat bisher, wie der amtliche Bericht angibt, fünf Opfer gefordert. Elf Personen sind bis jetzt erkrankt.

— Ihre Hundertjahrfeier haben die öffentlichen Schulen Newports, die jetzt jährlich 80 Millionen Mark kosten, vor kurzem begangen. Es sind über 500 Schulgebäude, in denen mehr als eine halbe Million Kinder unterrichtet werden. 12 000 Lehrer und Lehrerinnen, die ein Gesamtgehalt von 72 Millionen Mark beziehen, unterrichten an diesen Schulen. Die Ergebnisse sind aber wie die „Review“ schreibt, nicht so erfreulich, wie man nach den Niesenziffern erwarten sollte. 38 Prozent der Kinder, die die öffentlichen Schulen Newports besuchen, sind geistig zurückgeblieben; 70 000 sind ungenügend genährt. Diese Tatsachen, die man vor kurzem festgestellt hat, haben in den Vereinigten Staaten Anlaß zu erregten Erörterungen gegeben.

— Die Mordtat in Mannheim, der das Dienstmädchen Susanne Senges zum Opfer fiel, wird in Kürze ihre Sühne finden. Als der Tat verdächtig war der Tischler Becker, ein früherer Geliebter des ermordeten Mädchens, verhaftet worden. Wie jetzt ein Telegramm aus Mannheim meldet, hat Becker ein teilweises Geständnis abgelegt. Er behauptet folgendes: Am Morgen des Mordtages, am 4. März d. J., habe er mit einem Komplizen in dem betreffenden Hause einen Diebstahl verübt. In der Mordtat selbst wollte er sich nicht äußern; jedoch hat er das bei der Leiche gefundene Taschmesser als das seine anerkannt. Nach dem Ergebnis des außerordentlich belastenden Materials erwartet die Behörde, daß Becker sich dazu bequemen wird, bald ein volles Geständnis abzugeben.

Neueste Nachrichten

Vom Kaiserbesuch in Korfu.

W Messina, 13. April. Gestern Abend hatten alle im Hafen von Korfu liegenden Kriegsschiffe illuminiert. Das englische Flaggschiff ließ ein Bombardement von Leuchtschiffen steigen. Heute war bei schönem Wetter und etwas bewegter See die Fahrt prächtig. In der Nachmittagsstunde zogen die schluchtenreichen Berge Calabriens vorüber. Um 5 Uhr, berichtet ein Teilnehmer, lag Taormina vor uns, vom Schiff aus gesehen ein wundervolles Panorama. Die Stadt am grünen Bergabhäng, darüber das alte Kastell, dahinter der Vigna. Die beabsichtigte Ausbootung unterblieb wegen der starken Brandung. Die Fahrt wurde nach Messina fortgesetzt, wo die Schiffe vor Anker gingen.

Else Kassel gefunden!

! Hannover, 14. April. Bei den am Donnerstagnachmittag in dem Hause Bindestraße 1, in welchem am Montag die kleine Erna Schaare ermordet wurde, angestellten polizeilichen Nachforschungen wurde beim Nachgraben im Keller des Mörders (Postkassener Wäcker) gegen Abend etwa 40 bis 50 Zentimeter unter der Erdoberfläche das Skelett eines Kindes gefunden. Das Skelett, das mit Papierkleinwand umhüllt war, wurde an den Haaren als das der am 18. August 1901 aus dem Nachbargarten verschwundenen Else Kassel erkannt.

So ist endlich das Dunkel gelichtet, das geheimnisvolle Verschwinden des unglücklichen Kindes aufgeklärt. Nicht von Zigeunern ist Else Kassel geraubt und entführt worden, auch sie ist vielmehr einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Wahrscheinlich wurde auch sie vor nunmehr 3 1/2 Jahren in derselben schrecklichen Weise und unter gleichen Umständen hingenachschlachtet wie jetzt die kleine Erna Schaare, und die Vermutung liegt nahe, daß den Urhebern des neuen Verbrechens auch die Ermordung der Else Kassel zur Last zu legen ist.

Die gerichtsarztliche Untersuchung der Leichenreste der Erna Schaare hat ergeben, daß das Kind vermutlich noch lebend zerstückelt worden ist.

W Wien, 14. April. Die Genickstarre breitet sich in Galizien immer weiter aus und erstreckt sich jetzt über 14 galizische Bezirke.

Der japanisch-russische Krieg.

W Tokio, 14. April. Das Gerücht, daß 7 japanische Kriegsschiffe gesunken seien, wird amtlich als vollkommen unbegründet erklärt.

W Hongkong, 14. April. Nach einer Meldung, des Hafenmeisters passierten 2 japanische Kreuzer Dienstag Nacht einige Meilen südlich von Hongkong mit Vollampf und ohne Lichter südlich steuernd.

 Weststrasse 15,

Arbeitskleidung
für
alle Berufe.

die größte Auswahl
die billigsten Preise
die neuesten Stoffe
die beste Verarbeitung.

Spezialanweisung für besonders corpulente wie auch für schlanke Figuren.

Reizende Neuheiten

in
Damenjacken, Damenkragen und Mänteln

sind in grosser Auswahl wieder eingetroffen.

Billigste Preise!

Kamen * F. W. Heineke.

Einladung

zu der am Montag den 17. April d. Js., nachmittags um 5 Uhr, im Rathhause saale stattfindenden
Stadtverordnetenversammlung

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme einer Anleihe für den Rektoratschulhausbau.
2. Bedingungen für den Verkauf von Erbbegräbnisplätzen auf dem neuen Totenhofe.
3. Vorlegung der Schlussabrechnung über den Schlachthofserweiterungsbau.
4. Vorlegung eines Gutachtens über den Betrieb und die Einrichtung der Gasanstalt.
5. Bewilligung eines Zuschusses zur Gemeindefrankenflege.
6. Zustimmung zur Wahl eines neuen Nachtschuhmanns.



Verding zu Niederaden.

Sonntag den 16. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, soll beim Wirt A. Steinhoff hiersebst für das am 1. u. 2. Juli stattfindende

Schützenfest

folgendes vergeben werden:

1. das Trommeln,
2. das Böllerschützen,
3. das Büchsenladen,
4. die Lieferung des Vogels u. d. Stange,
5. die Lieferung d. Mützen u. Offiziershüte,
6. die Restauration.

Der Vorstand.

Als

geeignete **Geschenk-Artikel** für die verschiedensten Gelegenheiten empfehle ich in reichhaltigster Auswahl

Silber-, Alfenide-, Nickel-
und sonstige Gegenstände.

Alles nur in tadelloser, solider Ausführung, bei mässigen Preisen. — Umtausch gestattet.

J. Brombach

Weststrasse 21. KAMEN. Weststrasse 21.



Gesangverein „Auguste Viktoria“ KAMEN.

Auf vielseitiges Verlangen findet am 2. Oftertage die nochmalige Aufführung des Theaterstücks

„Die Lieder des Musikanten“

statt.

Volksstück in 5 Akten von R. Kneisel.

Nachher: **BALL.**

Entree im Vorverkauf à Person 50 Pfg., an der Kasse à Person 60 Pfg. Vorverkaufstagen sind zu haben bei den Mitgliedern R. Schröder, W. Peulmann. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. 422! Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Städtische Volksbibliothek.

Die Volksbibliothek ist wie folgt geöffnet:

Sonntag vormittags von 11 1/2—12 1/2 Uhr.

Montag

Dienstag

Donnerstag

Freitag

nachmittags von 5—6 Uhr.

Eingang von der Kirchstrasse.



„Das allgemeine Urtheil ist die zuverlässigste Bürgschaft für den Werth und die Güte einer Sache.“
Greve-Stirnberg's
allein ächter Magenbitter
Alter Schwede.

Beste Magenliqueur:
Bei Magenleiden durch seine erwärmende Kraft ein wohltuend wirkendes Getränk.

Diätetisches Genussmittel:
Magenstärkend, Appetit anregend, Verdauung befördernd.

Preisgekrönt auf den grössten Fach- und Welt-Ausstellungen.

Dieser von PH. GREVE-STIRNBERG in BONN erfundene und seit 1859 als Specialität eingeführte Magenbitter „ALTER SCHWEDE“ — von ärztlichen Autoritäten und Chemikern begutachtet — sollte in keiner Familie fehlen.

Zu haben in den meisten Restaurationen, Colonialwaaren- und Delicatessen-Handlungen.

NORDDEUTSCHER LLOYD, BREMEN

Mit den Riesendampfern von

BREMEN

nach

AMERIKA

New York

Baltimore

Galveston

via Southampton/Cherbourg

direkt

direkt

Sichere, schnelle Überfahrt — Vorzügliche Verpflegung

156

Nähere Auskunft erteilt:

*984

in Bochum: Aug. Dörpinghaus, Kaiserstr. 26,

in Dortmund: Otto zur Hellen, Königshof 7.

Restaurant „Hohenzollern“

F. Schenkel, Kämmerstrasse Nr. 7.

Sonntag den 16. April:

Grosses Bockbierfest!

Anfang 4 Uhr.

Frei-Konzert. Tulpe 10 Pfg.



Meine

Musleihen

in Porzellan, Glas etc. bringe ich zu den verschiedensten Festlichkeiten in empfehlende Erinnerung.

Kamen.

J. Brombach.

Garten-Kies

in jedem Quantum (auch einzelne Zentner) billigt zu haben bei
Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber Peter Gross.

Kamen, Nordenmauer Nr. 37.

360

Gesellen- Prüfung!

Auf vielseitigen Wunsch wird die Ausstellung der Gesellenstücke im Rümperschen Lokal bis Montag den 17. ds. Mts. dauern. Die Befichtigung ist Jedermann unentgeltlich gestattet.

420 Der Innungs-Ausschuss.



C. Holtmann, Kamen,
empfiehlt
evangel. Gesang- u. Gebetbücher

in großer Auswahl.
Gesangbücher von 1 Mk. an, mit Goldschnitt von 2.80 Mk. an.
Sursum Corda v. 1.10 an.
— Namenaufruf gratis. —

Geld bis zu Mk. 300. — gibt diskret und prompt gegen ratenweise Rückzahlung. Immler, Berlin W. Gitschinerstr. 92. Viele Anerkennungen. Rückp. 342!

Darlehen Mk. 50.00 an, gibt Selbstgeber realen Leuten. Schneeweiss, Berlin Invalidenstr. 38, (Rückporto.) 3929

Stickerereien

und Handarbeiten aller Art werden auf Sorgfältigkeit chem. gereinigt.
Färberei Gallusche,
Waschanstalt, 3988
Kamen, Weststrasse 88.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag Palmsonntag, den 16. April d. Hauptkirche: 9 1/2 Uhr.
Pastor Vertelmann.
Konfirmation.
Nachmittags 5 Uhr: Konfirmationsfeier im Gemeindehause.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 16. April 1905.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst Konfirmation.
Pastor Weibel.

Vereine und Versammlungen
(Gemeindehaus der grös. Gemeinde.)

Männer- u. Jünglingsverein
Sonntag 5 Uhr: Konfirmanden-Versammlung.
Montag 8 1/2 Uhr: Turnen.
Dienstag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.
Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Missions-Frauen-Verein
Montag 8 Uhr: Versammlung.

Jungfrauen-Verein.
Sonntag 5 Uhr: Konfirmanden-Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag 5 Uhr: Konfirmanden-Versammlung.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechstunde (1. Joh. 3, v. 7).

Freitag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde. (Sprüche Salomons 4.)

Evangel. Vereinshaus für Stadtmision. (Offenfeldmarkt 44.)

Sonntag 4 Uhr: Bibelfunde. " 5 " Gebetsstunde. (Mischer Chor.)

Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibelbesprechstunde. Karfreitag 4 Uhr: Bibelfunde.

Zu Overberge im Hause des Kötters Bürger. Dienstag 7 1/2 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Druck u. Verlag von G. May in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 45.

Sonnabend den 15. April 1905.

33. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Ueber den Kaiserbesuch in Korfu

erhalten wir noch folgende Nachrichten: Dienstag Abend fand im Schloße eine Galatafel statt, wobei König Georg einen Trinkpruch ausbrachte, in welchem er zunächst in seinem und seines Hauses Namen für den so freundlichen Besuch dankte, der ihm hohe Freude bereitet habe. Besonders dankte der König auch für die ihm gnädigst erteilte Ehre eines Admirals a la suite der Kaiserlichen Marine, eines Ehrenamtes, welchem würdig zu bleiben, er stets bestrebt sein werde. Eine große Ehre und Freude sei der griechischen Marine dadurch zuteil geworden, daß der Kaiser geruht habe, die Stelle eines Ehrenadmirals der griechischen Flotte anzunehmen. Der griechischen Flotte werde dies ein Ansporn sein, stets etwas tüchtiges zu leisten. Der König schloß mit einigen Worten in griechischer Sprache, welche Glück- und Segenswünsche für den Kaiser enthielten. Kaiser Wilhelm antwortete in deutscher Sprache, und sprach seinen herzlichsten Dank für den freundlichen und glänzenden Empfang von Seiten der königlichen Familie und der Bevölkerung, dieses von der Natur so reich gesegneten schönen Eilandes aus. Es habe ihm große Freude bereitet, Gelegenheit zu diesem Besuch zu nehmen und namentlich ihn zu einer Zeit ausführen zu können, wo auf alt-historischem Boden in der Hauptstadt des Landes eine Zusammenkunft erleuchteter Männer aller Länder stattfände, die gekommen seien, um aus dem ewig unerschöpflichen Vorn des klassischen Wissens und Könnens zu schöpfen. Es gebe keinen deutschen Mann von Bildung, welcher nicht von jenen großen, an dem klassischen Altertum gewöhnten Idealen erfüllt sei, dieselben heilig halte und glücklich sei, deren Geburtsstätte zu schauen. Eine große Freude und Ehre sei es dem Kaiser, einer Flotte anzugehören, die von einer so ruhmreichen und glänzenden Vergangenheit sei.

Am der Galatafel nahmen außer den deutschen und griechischen Würdenträgern auch die Kommandanten des vor Korfu liegenden englischen Geschwaders teil. Vor dem Palast wurde ein Riesenseuerwerk abgebrannt. — Bei dem Besuch des Königs und des Kronprinzen von Griechenland auf dem Kreuzer „Friedrich Karl“ besichtigten die Majestäten und der Kronprinz eingehend das ganze Schiff sowie auch das Lazarett, während die fürstlichen Damen in der Messe verweilten und später bei dem Kommandanten Erfrischungen nahmen. Am Mittwoch nahmen Kronprinz Konstantin und die Kron-

prinzessin Sofia am ersten Frühstück auf der „Hohenzollern“ teil, worauf ein Ausflug nach dem Dorfe Pelefa unternommen wurde. Der Kaiser hat für die Armen der Stadt zweitausend Franks gespendet.

Der Ausflug des Deutschen Kaisers und des Königs von Griechenland führte zunächst nach der königlichen Villa Mon Repos, die einen schönen Blick auf die Stadt und die Insel mit ihren mit Zypressen besetzten Hügeln und Bergen gestattet. Der Schloßgarten mit seiner herrlichen Vegetation erfreute den Kaiser besonders. Die Fahrt ging dann weiter zum Aussichtspunkt M. Camone. Um 6 Uhr kehrte der Kaiser zurück. Im Laufe des Nachmittags sind zwei kleine griechische Kreuzer eingelaufen. Der Kaiser verließ noch den Kronenorden erster Klasse an den Generaladjutanten Pappadimitriou.

Marokkos Bruch mit Frankreich.

Während Delcassé immer noch zögert, mit Deutschland in einen Meinungsaustrausch über die marokkanische Angelegenheit einzutreten, erfährt der Marokkhandel durch die Weigerung des Sultans, mit Frankreich weiter zu verhandeln, eine scharfe Aufkündigung. Der Times-Korrespondent schreibt darüber:

Ich höre von sehr guter Seite, daß der Maghzen beabsichtigt, die französische Mission zur Rückkehr von Fez nach Tanger aufzufordern, wo die bestimmte Weigerung des Sultans, die vorgeschlagene Reformen anzunehmen, der französischen Gesandtschaft amtlich mitgeteilt werden soll. Es ist indessen gewiß, daß ein Teil der Mitglieder des Maghzen vorziehen würde, daß die Antwort in Fez selbst erteilt wird; an dem Tage, an welchem der mir heute zugegangene Brief von Fez abgesandt wurde, war man noch zu keiner Entscheidung gelangt. Der Sultan nämlich, da Deutschland sobald als möglich eine Sondergesandtschaft nach Fez entsenden möge, um über einen neuen Handelsvertrag zu unterhandeln und die besten Mittel zu erörtern, um zu einer europäischen Konvention über die Marokkfrage und zu internationalen Garantien der Integrität des Landes zu gelangen.

Der Wunsch des Sultans wegen der deutschen Spezialgesandtschaft ist der Erfüllung nahe. (Siehe unter Deutschland.) Daß der Besuch der deutschen Spezialgesandtschaft in Fez unter den gegenwärtigen Verhältnissen mehr als ein Höflichkeitsspektakel ist, und daß die Einladung des Sultans mit den deutschen Wünschen übereinstimmt, war klar, schon bevor die Timesmeldung bekannt wurde. Diese Meldung zeigt jetzt, welche Bedeutung der deutschen Mission nach Fez zukommt. Der Sultan will mit Frankreich brechen

und will sich dem deutschen Schutze anvertrauen. Deutschland aber ist bereit, diesen Schutz zu übernehmen.

Deutschlands Diplomatie hat also auf der ganzen Linie gesiegt, und Frankreich hat eine schwere Schlappe erlitten. Es fragt sich nun, wie die französische Regierung und die öffentliche Meinung in Frankreich diesen Schlag aufnehmen wird.

Der Lemgoer Prozess.

Drei Wochen lang hat nie kurz berichtet im Gerichtssaale zu Detmold ein seltsamer Kampf um Freiheit und Ehrstatte. Vor den Geschworenen stand eine junge Dame aus den besten Gesellschaftskreisen, Frau Martha Kracht, geborene Wippermann, die Tochter eines Kommerzienrates zu Lemgo. Sie war der Verleumdung durch unterschriebene Briefe angeklagt und des Meineides dazu. Ihr drohte das Zuchthaus, und sie ist in der Tat dem Zuchthause verfallen. Die Geschworenen haben sie schuldig gesprochen; und die Beobachter des Prozesses sagen, daß ein anderes nicht gut zu erwarten ist.

Es ist eine schwere Sache um Verurteilungen auf Grund von Indizienbeweisen. Und andere Beweise, ein Geständnis lagen nicht vor. Die Verurteilung war bei der Entscheidung, mit der bis zuletzt Frau Kracht ihre Unschuld beteuert hat, äußerst schwierig. Ein Hauptteil der Entscheidung über die Schuldfrage lag bei den Schriftführern. Niemand wird sagen können, daß die sogenannte graphologische Wissenschaft, die Kunst der Schrifterkennung und Schriftbeurteilung, in diesem Prozesse eine Steigerung ihres Ansehens erfahren hat. Die Schriftführer schrankten in ihren Urteilsbegründungen hin und her; bald belasteten sie den mitangeklagten, aber offenbar unschuldigen Gatten der Frau Kracht, bald diese. Einer der Sachverständigen hat sich auf Grund der Durchsicht der Akten kein Urteil gebildet und kann erst Schriftähnlichkeiten zu Lasten der angeklagten Frau entdecken.

Der tatsächliche Untergrund des Prozesses bildet ein Stück Naturgeschichte der Menschenseele. Fräulein Wippermann sollte einen ungeliebten Mann heiraten; ihr Herz aber begehrte einen geliebten Mann. Der geliebte Mann war Herr Kracht, ihr jetziger Gatte. Sie hat um ihn nicht mit ehrlichen Waffen gekämpft, sondern mit Hilfe von unterschriebenen Briefen. Diese Briefe waren teils an allerlei Mitglieder der besser gestellten Gesellschaftskreise in Lemgo gerichtet, teils an Herrn Kracht und Fräulein Wippermann selber. Es war mit dieser Sündensache des jetzigen Ehepaares Kracht in den Kreis

Gräfin Juliane.

Roman von H. W. B.

(19. Fortsetzung.)

Die junge Frau schüttelte das Haupt, als erfasse sie das Gehörte noch immer nicht.

„Aber das alles ist unglaublich, mein Freund. Wie können die stolze Gräfin und der verführerische, geizige Graf plötzlich zu dieser liebevollen Gesinnung für Egon's Tochter?“

„Daß die Wandlung so plötzlich vor sich gegangen ist, ist wohl kaum anzunehmen. Wer weiß, ob Einsamkeit und Liebesbedürfnis nicht schon vor Jahren im Herzen der Gräfin diesen Wunsch erwecken ließen; wer will sagen, wie oft der aufkeimende Gedanke energisch erstickt wurde, um immer wieder mit neuer, größerer Macht das Haupt zu erheben? Kämpfe genug wird es mit Stolz und Vorurteil gegeben haben, davon bin ich überzeugt; nun aber hat die Liebe doch gesiegt und das muß uns doch genügen!“

„Sagen Sie mir offen, Doktor, ist es nur die allerdings etwas spät erwachte Liebe für die Enkelin, welche das gräfliche Ehepaar zu diesem schier unerhörten Zugeständnisse veranlaßt? Und warum erfährt ich nicht früher von jenem Plane?“

„Es gab dabei soviel zu erwägen, so viel auch erst zu erkämpfen, liebe Freundin, daß Monate vergingen, ehe ein fester Entschluß gefaßt wurde; und bevor es zu einem solchen gekommen, wollte ich Sie nicht unnötigerweise beunruhigen.“

Auch traf des Königs Zustimmung zur Adoption erst vor drei Tagen ein, und sie mußte erst abgewartet werden, da das Ihnen doch die Hauptsache ist. Was jedoch Ihre andere Frage betrifft, so will ich Sie Ihnen offen beantworten: Ich glaube nicht, daß es nur Pietät gegen den Sohn und Zärtlichkeit für dessen hinterbliebene Tochter ist, was die Bülow's zu dieser Handlungsweise bestimmt. Es wird da wohl der Wunsch mitspielen, dem fremden Lebensvetter nicht all das große Vermögen zukommen zu lassen; ist doch das Majorat an sich schon ein stattliches Erbe, und da mag denn der Gedanke entstanden sein, es doch lieber dem eigenen Fleisch und Blut zuzuwenden. Aber ich will noch offener sein und Ihnen meine geheimsten Gedanken verraten, obgleich mir jeder Beweis fehlt, daß dieselben irgend eine Begründung haben. Obgleich die Gräfin es mir nie ausgesprochen, vermute ich nämlich doch, sie trägt sich mit dem Plan, Margarete bereinigt mit dem Grafen Botho von Bülow, dem künftigen Majoratsbesitzer, zu verbinden. Dann fiele Wustrau doch nicht in ganz fremde Hände, und ihres Sohnes Tochter gebietet da als

Serrin, wo es diesem selbst nicht vergönnt war, als Schloßherr zu leben.

Wieder sah Malu den Doktor schier entsetzt an. „Mein Gretchen — Gattin des alten Mannes, von dem Sie mir selber gesagt haben, daß er ein Wüstling sei?“ rief sie empört.

Ein feines Lächeln spielte um des Doktors Lippen.

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich nicht mit Gewißheit weiß, ob die Bülow's Derartige planen. Selbst wenn es aber der Fall ist — nun, so kann das doch in keinem Testament, durch keinen notariellen Akt festgesetzt werden, sondern liegt bereit ganz bei Ihnen und Ihrer Tochter. Niemand kann Margarete zwingen, einen Gatten zu wählen, der nicht ihre volle Reigung besitzt, und Sie hätten also nach dieser Stelle hin keinen Zwang zu fürchten. — Nun aber, liebe Malu, möchte ich endlich ein anderes Gesicht sehen. Ich glaube, Ihnen eine frohe Botschaft zu überbringen und habe, weiß Gott! alle die Monate redlich am Zustandekommen dieser Pläne mitgearbeitet. Und nun starren Sie mich krebelsch und entsetzt an, als habe ich Ihnen Ihr oder Margaretes Todesurteil verlesen.“

„Es kommt mir zu früh, zu unvermittelt“, versetzte sie, mit der Hand über die Stirn fahrend, „und noch vermag ich nicht klar zu übersehen, ob die völlige Umwälzung unseres bisherigen Lebens segensreich für mein Kind ist oder nicht. Das allein kann meine Entschlüsse bestimmen, ich selbst komme da nicht weiter in Betracht, und bin gern bereit, ein neues, schweres Opfer zu bringen, wenn es nur zu Margaretes Besten ist.“

„Ein neues, schweres Opfer?“ fragte Berg erstaunt. „Ja, verstehen wir uns denn noch immer nicht? Ich denke, es war Ihr innigster Wunsch, Ihre Tochter den Namen des Vaters führen zu sehen?“

Malu lächelte schmerzhaft.

„Gewiß! Aber vergessen Sie denn ganz, welche Rolle mir auf Schloß Wustrau zufällt, falls ich einwillige? Meine Tochter heißt dann Margarete Bülow, und das ist ja sehr schön und gut. Ich aber bleibe Malu Siedler, Fräulein Malu Siedler, und der ganzen Welt ist es offensichtlich, daß des Kindes Mutter nicht die legitime Gattin seines Vaters war. Hier in meinem jetzigen Verhältnis bleibt mir das Verleugende dieses Konfliktes erspart; man kennt mich nur als Frau Siedler, nimmt an, daß ich Witwe sei — und in Wahrheit betrachte ich mich ja als solche. Auf Wustrau ändert sich das alles mit einem Schlage — aber freilich kann das nicht in Betracht kommen, wenn es sich um Margaretes Wohl handelt.“

Ueber Berg's Antlitz war es während Malu's Rede wie stilles Erschrecken gestillt.

„Bei Gott, Malu, daran habe ich nicht gedacht! Wie kurzichtig wir Männer doch in dergleichen Sachen sind! — Und ich glaubte alles so wohl überlegt zu haben! Freilich muß auch dafür Rat geschaffen werden, wenn ich auch im Augenblick noch nicht weiß, wie — aber es wird, es muß sich ein Ausweg finden.“

„Ich sehe keinen Ausweg“, murmelte Malu mit schmerzlicher Ergebung. „Das Einzige wäre, ich ließe Margarete von mir und bliebe hier; aber dazu kann ich mich nun und nimmermehr entschließen. In keinem Falle, lieber Freund, werden Sie sofortigen Bescheid von mir verlangen — eine so gewaltige Aenderung aller Lebensverhältnisse will überlegt sein. Auch müssen doch von Schloß Wustrau aus offizielle Anträge an mich gestellt werden — oder kommen Sie schon als direkter Gesandter von dort? Dann werde ich doch wohl Ihr Beglaubigungsschreiben sehen müssen, denn ich traue Ihnen zu, mir allerlei vorzuspiegeln, nur um mich für eine kurze Stunde in liebliche Träume zu wiegen.“

„Sie können wieder scherzen, Malu? Gott Lob! Denn in Wirklichkeit trauen Sie mir eine derartige Grausamkeit doch nicht zu. Was aber die offiziellen Kundegebungen von Wustrau betrifft, so dürfen dieselben früher eintreffen, als Sie vermuten.“

Malu winkte ihm traurig zu. „Neue Sorgen, neue Kämpfe“, sagte sie weich. „Welch graufame Ironie des Schicksals! Nun soll ich doch noch auf dem Schlosse leben, das seine Pforten einst vor mir verschloß; ich soll dort einziehen — nie erhoffte ich dies hohe Glück in meinen kühnsten Träumen, und doch ist es nun kein Glück mehr, denn Egon ist tot, und die quälende Erinnerung an ihn wird mich auf Wustrau keinen Augenblick verlassen.“

„Sie willigen also ein?“ rief Berg freudig. „Ich würde, daß Ihnen für Margarete kein Opfer zu schwer sein würde.“

„Noch behalte ich mir endgültigen Bescheid vor“, entgegnete Malu. „Das Eine aber weiß ich — sollte ich mich für Annahme Ihrer Vorschläge entscheiden, so würde ich mit meiner Tochter nicht wie Wittende, die um Obdach flehen, auf dem Schlosse einziehen, sondern darauf bestehen, daß der Graf oder seine Gemahlin herbeikommt, uns zu holen. Glauben Sie, daß man sich dazu entschließen wird? Ach, Ihre stolze Gräfin — Sie glauben nicht, wie sehr ich mich vor ihr fürchte.“

„Auch wenn sie als Wittende zu Ihnen kommt, um gut zu machen, was einst gesündigt wurde?“ klang da plötzlich eine tiefe Frauenstimme hinter ihnen. Berg trat, ohne eine Spur von Ueberraschung zu zeigen, zurück; Malu aber sprang mit einem halb unterdrückten Schrei

der mit boshaften und wenig reinlichen Schmähbriefen heim-
gesucht offenbar beabsichtigt, jeden Verdacht zu entkräften,
der gegen Fräulein Wippermann hätte entstehen können. Als
der große Wurf gelungen und der Kommerzienratsohn Kracht
der Kommerzienratstochter Wippermann verlobt und vermählt
werden war, hörten die unterschriftlosen Briefe gleichwohl nicht
auf. Nur daß sie jetzt allerlei Gesellschaftsklatsch zum Ziele
hatten und auf eine Verhöhnung der Gesellschaft von Lemgo un-
tereinander hinstießen.

Frau Kracht hatte eidlich in Abrede gestellt, diese Briefe
geschrieben zu haben. Da die Beweisaufnahme ihre Schuld er-
gab, ergab sie auch die Schuld des Meineides. Der Gatte
der Frau Kracht war unter dem Verdacht der Verfälschung
der Briefe ein Jahr lang unschuldig Untersuchungsgefangener,
der Vater der Frau Kracht ist infolge der Aufregung gestorben.
Die Angeklagte hat vor Gericht erklärt, sie müßte ja geradezu
ein Teufel sein, wenn sie alle solche Schuld auf sich geladen
haben würde. Nun, Teufel oder nicht — wir haben es
jedenfalls in dem Verfaulden der Frau Kracht mit einem aus-
geprägten Falle jener moralischen Unterwertigkeit zu tun, die
sich besonders zeigt, wenn Eifersucht und andere Gebiete des
Liebeslebens in Frage kommen. Die Grenzen zwischen Ver-
brechen und Geisteskrankheit sind flüchtig und schwankend. Ob
Frau Kracht mehr eine Verbrecherin ist als eine beklagens-
werte Vertreterin der großen Gruppe der geistig-moralisch nicht
voll zu nehmenden Menschen, das mag dahingestellt bleiben.

Zu Verallgemeinerungen und allgemein gültigen Moralsch-
ren gibt der Lemgoer Prozeß keinen Anlaß. Die Abneigung
vornehm denkender Menschen gegen unterschriftlose Briefe und
allerlei feige Klatsch aus dem Hinterhalt kann durch Erfahrungen
wie die von Lemgo nur wachsen. Das Beste ist jedenfalls,
unterschriftlose Briefe unter allen Umständen nicht zu beachten
und anonyme Briefschreiber zu verachten.

Deutschland.

— (Eine deutsche Mission nach Jex.) Der mit der
interimistischen Leitung der deutschen Gesandtschaft in Tan-
ger beauftragte Gesandte Graf v. Tattenbach wird sich, wie
die „Nordd. Allg. Ztg.“ bekundet, in nächster Zeit an den
narokkanischen Hof in Jex begeben.

— (Der König von Sachsen und die Geisteskrankheit.)
Nach der „Saale-Ztg.“ hat König Friedrich August von
Sachsen bei seinem Besuche des Freiburger Doms in seiner
Erwiderung auf die Begrüßungsrede des Superintendenten
Häselbarth u. a. gesagt: „Ich freue mich immer, wenn ich
mit den Herren Geistlichen zusammentreffe. Ihre Arbeit,
meine Herren, ist auch von großer Wichtigkeit, weil sie den
vielen schlechten Gefinnungen, welche jetzt innerfort unter
das Volk getragen werden, entgegenwirken.“

— Das Ende des Leipziger Arztelampes ist in
Sicht. Die dortige Ortskrankenkasse und die ärztlichen Be-
zirksvereine verhandeln unter Vermittlung der Aufsichtsbe-
hörde mit Aussicht auf Erfolg über die Wiedereinführung
der Familienbehandlung, nach welcher der Rassenvorstand die
volle Selbstverwaltung zurückstellt.

— Wegen Verrats militärischer Geheimnisse wurde,
wie „Wolffs Bureau“ aus Weimar meldet, dort in der
Landgerichtsverhandlung am Mittwoch der Mechaniker Hein-
rich Meibur, früher in Jena bei der Firma Zeiß tätig,
nach vierstündiger Verhandlung, die unter Ausschluss der De-
fensibilität geführt wurde, zu vier Monaten Gefängnis ver-
urteilt, die durch die Untersuchungskasse als verurteilt erachtet
wurde.

auf und stand einer hohen, gebietenden Frauengestalt gegen-
über, deren schneeweißes Haar wunderbar mit dem frischen
Gesicht und den schwarz umrandeten, blühenden Augen kon-
trastierte. Ein schwarzer Spitzenkleider war leicht über
dies stolzgetragene Haupt geschlagen und das nachschleppende
schwarze Sammetgewand ließ die imposante Gestalt der
Trägerin noch königlicher erscheinen, als sie es ohnehin
war. Malu hatte Gräfin Juliane nie gesehen, aber sie
knappte sofort, daß diese es sei, die vor ihr stand. Einen
Moment richtete sie ihre zarte Gestalt hoch auf; die Hand
erhob sich zur abwehrenden, Geberde und in dem lieblichen
Zügen suchte es wie von Groll und Schmerz; aber ein
weiter Blick in das Gesicht der Gräfin, das noch jetzt die
Züge des Sohnes, wenn auch in verschärften Linien, er-
kennen ließ, verwandelte plötzlich ihr ganzes Wesen und
aufschluchzend ergriff sie demütig die Hand der Dame
und zog sie mit den leise geflüsterten Worten: „Meines
Egones Mutter!“ an ihre Lippen.

Gräfin Juliane zog sie an ihre Brust.
„Dieser Empfang, mein liebes Kind, bürgt mir am
besten für Ihre Gefinnung, Ihren Charakter. Lassen Sie
alles Vergangene vergessen sein und denken Sie nur, daß
eine vom Schicksal tief gebeugte Mutter vor Ihnen steht.
Unser gemeinsamer Freund hier hat Ihnen bereits von
meinen und des Grafen Wünschen gesprochen; ich hoffe,
daß Sie denselben Ihre Zustimmung nicht versagen wer-
den. Alles, was an uns liegt, soll geschehen, um unseres
Egones Tochter in alle Rechte einzusetzen; aber diese Tochter
— wo ist sie?“

Der Gräfin Stimme bebte bei den letzten Worten und
suchend schaute sie im kleinen Zimmer umher. Malu riß
sich zitternd los, um das Kind herbeizurufen; im selben
Augenblick aber ward die Tür hastig geöffnet und Mar-
garete erschien mit dem Ruf auf der Schwelle:

„Mama — Onkel Doktor — Großmutter läßt zum Tee
bitten,“ dann stieg sie und sah mit großen Augen auf
die fremde Dame.

Die Gräfin aber umfaßte mit einem einzigen vollen
Blick die ganze Gestalt des schönen Kindes, dessen locken-
umwallter Kopf eine getreue Wiederholung des ihres Egons
in seinen Knabenjahren war, und vorstürzend sank sie
vor Margarete in die Knie und riß sie stürmisch an sich.
Dann neigte sie lautlos ihr Haupt auf das des Kindes
und brach in ein tonlos-schmerzliches Schluchzen aus; Gräfin
Juliane weinte, weinte zum erstenmal in ihrem Leben.
Der Doktor war aufs tiefste erschüttert; nur mit Mühe
hielt sich Malu aufrecht. Margarete aber fragte mit ruh-
gem Erstaunen:

„Mama, was will die fremde Frau hier? Was tat
ich?“

Da kam es bebend, zögernd von Malus Lippen:
„Es ist Deine Großmutter, sie weint, weil Dein Vater
nicht mehr lebt!“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Ueber die bevorstehende Abdankung des Kaisers
von Oesterreich gingen dieser Tage allerhand Gerüchte durch
die Presse. Die Neue Freie Presse erklärt jetzt in ent-
schiedenster Weise auf Grund einer an maßgebendster Stelle ein-
geholten Information, daß die Gerüchte über Abdankungsab-
sichten des Kaisers Franz Josef völlig unbegründet seien.

Kolonien.

— Die Aufhebung des Vertrages mit der Ja-
luitgesellschaft, betr. die Verfolgung der Ma-
schallinseln wird in einem offenbar offiziellen Artikel der
„Köln. Ztg.“ angekündigt, weil dieser Vertrag nicht nur zu
diplomatischen Verwicklungen mit England geführt hat, sondern
die deutsche Reichsregierung selbst sich durch ihn behindert
sieht.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 15. April. Die Aufgabe der Kriegervereine wird
in dem die Jahre 1903 und 1904 umfassenden dritten Geschäfts-
bericht des Preussischen Landes-Kriegerverbandes knapp und treffend ge-
schildert. Zunächst wird das durchaus unpolitische Wesen der Krieger-
vereine gekennzeichnet. Ihren Satzungen gemäß haben die Krieger-
vereine alles aus dem Vereinsleben herauszulassen, was mit poli-
tischen Bestrebungen der bürgerlichen Parteien zusammenhängt. In
den Kriegervereinen sollen außer der Kameradschaft nichts wei-
ter gepflegt werden als der monarchische Gedanke, Vater-
landsliebe und Nationalbewußtsein. Mit diesen na-
tionalen Aufgaben hängt leider in unserer heutigen Zeit notwendig zu-
sammen, daß die Kameraden über die Irrlehren der Sozialdemokraten
aufgeklärt und gemahnt werden, ihnen fern zu bleiben, und sie in
keiner Weise zu unterstützen, sei es bei den Wahlen, sei es durch
Zugehörigkeit zu einer sozialdemokratischen Gewerkschaft oder in
irgend einer anderen Art. Das auf der Grundlage des Fahnen-
eides beruhende Kriegervereinswesen will in den ehemaligen Soldaten aller
Stände und aller Berufe das Wach erhalten und weiter befestigen,
was der Soldat im Fahnen- und Eideid gelobt hat: Die unverbrüch-
liche Treue gegen den obersten Kriegsherrn wird für die Kriegervereine
eine Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, zu Landesfürst und Va-
terland; der Gehorsam gegen die Vorgesetzten wird mit der selbst-
verständlichen Uebertragung in das Verhältnis des freien Staatsbür-
gers zur Achtung gegen Gesetz und Obrigkeit als den notwendigen
Grundlagen eines geordneten Staatswesens; aus der mutigen Erfül-
lung der Dienstobliegenheiten wird das mutige Bekennen und Ver-
treten monarchischer und nationaler Gesinnung, und die Pflege der
Kameradschaft über die Kriegervereine durch die Pflege und den Aus-
bau ihrer Wohlfahrtsvereine. So wollen die Kriegervereine die
Erinnerung an die Dienstzeit innerhalb der Vereine pflegen, damit
ihre Kameraden diese soldatischen Tugenden im bürgerlichen Leben
betätigen und sie aus den Vereinen hinaustragen in ihre Familien
und in die weitesten Volkskreise. Das ist der große Gedanke des
deutschen Kriegervereinswesens, und so aufgestellt und zielbewußt
durchgeführt wird diese Vereinigung der alten Soldaten zum Segen
für unser Volk werden.

— Kamen, 15. April. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht
ein neues Protokoll der Untersuchungskommission, diesmal über
die Verbrechen der Bergarbeiter auf der Zeche
Eiberg. Das Ergebnis geht im wesentlichen dahin, daß wirk-
liche Mißstände nicht vorhanden sind.

— Kamen, 15. April. Mehrere Fortbildungsschüler katholischer
Konfession waren auf Grund ortstatutarischer Vorschriften an-
geklagt und auch vom Landgericht zu Geldstrafen verurteilt
worden, weil sie an einem katholischen Feiertage die Fortbil-
dungsschule nicht besucht hatten. Gegen diese Entscheidung leg-

ten die Angeklagten Revision beim Kammergericht ein. Das
Kammergericht erachtete jedoch die Revision der Angeklagten
für unbegründet, da die katholischen Feiertage der Fortbil-
dungsschulpflicht nicht entgegenstehen, nur an den staatlich an-
erkannten Feiertagen brauchen die Angeklagten nicht die Fort-
bildungsschule zu besuchen. Wegen der Strafzumessung wurde
jedoch die Sache an die Vorinstanz zurückgegeben.

Schwurgericht.

Dortmund, 13. April. Wegen versuchter Tötung
hatte sich der am 27. Februar 1882 geborene Bergmann Wilhelm
Dshaus-Niederaden zu verantworten. Die unter Anklage ste-
hende Tat ist nicht auf eine verbrecherische Absicht zurückzuführen, son-
dern es handelt sich im vorliegenden Falle vielmehr um ein Eifer-
suchtsverbrechen, wie es besonders unter jungen Leuten benachbarter Orte
häufig vorkommt. Bei dem Hofbesitzer Möllmann stand die Dienst-
magd Lina Haff in Arbeit, welche zuvor bei einem Landwirt in Rat-
ferau bei Mettler beschäftigt war. In Ratferau unterhielt das Mäd-
chen ein Verhältnis mit dem Bergmann Fritz Weder, das aber nach
und nach in die Brüche ging, indem die Haff mit dem Bergmann
Wilhelm Dshaus anbandelte. Der alte Liebhaber ließ sich hierdurch
aber nicht abschrecken, seine frühere „Flamme“ auch in Niederaden zu
besuchen. Hierbei setzte es allerdings unerwünschte Szenen ab, wie
beispielsweise am 8. Februar, an welchem Tage das frühere „Lie-
bespaar“ mit dem Angeklagten in der Wirtschaft von Steinhoff zu-
sammentrete. Als der Heimweg angetreten wurde, ging Weder dem
neuen Bären nach und verletzete der Angeklagten einen Nackenstoß,
daß sie baumelte. Angeklagter erkundigte sich nimmermehr nach der Ur-
sache der Anwesenheit, erhielt jedoch von seiner Angebeteten keine ge-
nügende Auskunft. Das ging dem Dsh. zu weit und äußerte er da-
her: „Wenn die Kaiserin noch einmal nach hier kommen, so nehmen
sie einen Toten mit!“ Auf die Haff schien der Stoß des Weder
gerade nicht sehr nachteilig eingewirkt zu haben, denn schon am näch-
sten Tage fand sie ihm eine Ansichtskarte des Inhalts: „Als ich ge-
rade an Dich gedacht, schrieb ich eine Ansichtskarte!“ u. s. w. Gleich-
zeitig ließ die Haff an Weder auch eine Einladung ergehen, dieselbe
möge bald einmal wieder nach Niederaden kommen. In Gesellschaft
dreier Freunde, unter denen sich auch der Bergmann Rud. Faust be-
fand, folgte Weder der ergangenen Einladung. Zwischen 8 und neun
Uhr abends, fast zu gleicher Zeit mit Dshaus, trafen die Kaiserin
auf Möllmanns Hof zusammen. Ein Rencontre war unausweichlich.
Zuerst nahm der Angeklagte eine herausfordernde Stellung ein und
die Gegenpartei rief ihm zu: „Wenn wir nach Niederaden kommen,
so find wir gut versehen!“ Darauf reterierte Dshaus in eine an
den Hof grenzende Wiese mit den Worten: „Nur noch einen Schritt!“
In demselben Moment krachte ein Schuß und der dem D. am näch-
sten stehende Faust brach getroffen zusammen; durch eine Schrotladung
waren ihm beide Beine geschnitten worden. Der Unglückliche wurde
in ein Krankenhaus geschafft und mußte ihm ein Bein amputiert wer-
den, während aus dem anderen die Schrotkörner entfernt werden
konnten. Dieser Umstand befandete, daß der Schuß aus nächster Nähe
abgefeuert worden war. Die Anklage geht davon aus, daß der An-
geklagte die Absicht hatte, einen Menschen zu töten und in der Tat
lassen das Mitführen der Waffe und die gesprochenen Ausrufungen
nicht annehmen, daß D. mit friedlichen Absichten umging. Vor dem
Untersuchungsrichter bestritt D. die Tat und versuchte, dieselbe auf an-
dere Leute abzuwälzen. Dagegen sah Angeklagter sich auf eindring-
liches Ermahnen seitens des Vorsitzenden gestern veranlaßt, ein Ge-
ständnis abzugeben. D. sagte aus, den Schuß aus einer doppeltläufigen
Pistole abgefeuert zu haben, was aber der Wahrheit nicht entsprach.
Wiederum auf eindringliches Ermahnen gestand er ein, den verhäng-
nisvollen Schuß aus einem unter den Kleidern verborgen gehaltenen
Zentralfeuergewehre losgefeuert zu haben. Die Beweisaufnahme stellte
außer allem Zweifel, daß die Gegenpartei auch nicht aus den „besten
Brüdern“ bestand, wie schon daraus erhellt, daß sie dem Angeklagten
auf die Wiese folgten, jedenfalls um ihm das Fell zu gerben. Auch
vor dem Schuß hatte der furchtbar gekraakte Faust gedankt: „Reig-

Als Malu sich am nächsten Morgen mit schwerem
Kopfe und brennenden Augen erhob, hatte sie über die
Zukunft entschieden. Ihre Tochter sollte den Namen des
Vaters führen, sollte als vollberechtigte Erbin des gräf-
lichen Willowschen Ehepaares auf dem Schloß standesgemäß
erzogen werden, und sie selbst war von nun an nur noch
die Pflegerin des Kindes, das Fräulein Siedler, über das
die Dienerschaft spötteln und die Abscheu zuden werde.

Mit diesen schweren Gedanken beschäftigt, saß Malu
eben beim Morgenkaffee, als ein Bote ihr einen Brief über-
brachte. Sie erkannte daran Bergs Handschrift und er-
bleichte — hatte die Gräfin über Nacht doch noch ihre
Gefinnung geändert? Dann waren all die Kämpfe und
Schmerzen der letzten Stunden vergebens durchgezungen,
dann blieb alles, wie es war; aber auch so mußte es gut
sein. Sie hatte nun doch ihres Egons Mutter gesehen.
Aber der Brief enthielt etwas wesentlich anderes, als sie
erwartete. Je mehr sie las, je erkennbarer, erregter wurden
ihre Züge; heiße Röte und kalte Blässe jagten sich förm-
lich auf dem lieblichen Antlitz, und als sie zu Ende ge-
lesen, ließ sie das Schreiben in den Schoß sinken und
starrte eine Weile wie betäubt vor sich hin. Der Doktor
schrieb:

„Meine teure Malu!“

Nun ist mir doch über Nacht ein Ausweg aus dem
Dilemma, in welches Sie die Annahme der Willowschen
Vorschläge versetzen würde, gekommen, wenn auch Sie
selbst nie an die Lösung der schwierigen Frage gedacht
haben würden. Und daß ichs mir offen gesteh, auch
mir hat sich dieser Gedanke unversehens wie eine Ein-
gebung von oben erschlossen — jetzt aber, da er in mir
lebt, bejelt er mich und macht den alternden Mann
zum hoffenden Jüngling.

Tote kann ich nicht erwecken, leider! Denn sonst
rüttelte ich Egon aus seinem Schlafe auf und sagte zu
ihm: Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, da Du der
Mutter Deines Kindes auch vor der Welt den Frauen-
namen geben magst, damit sie in Frieden und Ansehen
vor den Menschen im Schlosse Deiner Väter leben kann.
Egon kann dieser seiner Pflicht nicht mehr genügen,
und auch ich habe ihn ja seinerzeit an der Ausübung
derselben gehindert, indem ich ihn, wenn auch auf Ihren
eigenen Wunsch, Ihren Aufenthalt verschweig. Hätte
ich seinen nahen Tod geahnt, bei Gott, ich selbst hätte
darauf bestanden, daß Sie als verwitwete Gräfin Willow
zurückgeblieben wären.

Dieses frevelnde Vorgehen von damals zu sühnen,
ist mir nun Gelegenheit gegeben. Aber was sage ich
— Sühne? Wenn Sie in meinen Vorschlag willigen,
so empfangen Sie, anstatt für meine Schuld zu büßen,
herrlichen Lohn dafür. Egon kann Ihnen den Frauen-
namen nicht mehr geben, — wollen Sie mir erlauben,
für ihn einzutreten? Es ist kein Grafentitel, aber der

„Zeigen Sie mir endlich Ihr wahres Gesicht!“ rief sie mit vor Erregung rauher Stimme, „Sie haben diese Wochen vom ersten Augenblick an geliebt — ich ahnte es schon vor sechs Jahren! Und nun haben Sie gewartet und gehofft und inzwischen für die Geliebte gewirkt und geschaff — ah, mich betrügt man nicht so leicht, mein Herr Doktor! Nie und nimmer gebe ich meine Einwilligung zu dieser Verbindung!“

Die Dame warf ihm einen bösen Blick zu und ging dann mit großen Schritten in dem Zimmer auf und nieder. Nach einer Weile blieb sie indeß wieder vor dem Berg stehen.

(Fortsetzung folgt.)

— Zu dem letzten Erdbeben in Indien wird aus Lahore telegraphisch berichtet: Schätzungen zufolge sind bei dem letzten Erdbeben im Bezirk Palampur ungefähr 3000 und im Bezirk Kangra ungefähr 10000 Menschen umgekommen.

— **Rettung Schiffbrüchiger.** Nach einem Telegramm der Rettungsstation Laboe bei Bremen wurden am 11. April von der auf der Kolberger Heide gestrandeten schwedischen Galeasse „Scheffo“, die mit Kopfteilen von Lapek nach Kiel bestimmt war, fünf Personen durch ein Rettungsboot der Station gerettet.

— **Eine Verschiebung der Fahrerinne der Elbe** ist bei den Erweiterungsarbeiten des Elb-Bettes bei Wittenberge notwendig geworden. Man stieß auf ein Steinriff, und deshalb muß auch der Wittenberger Leuchtturm, der zusammen mit dem Leuchtturm Linsdal die Mittellinie des Fahrwassers bezeichnet, um so weit verschoben werden, daß er in der neuen Lage mit dem Feuer in Linsdal die Mittellinie des neuen Fahrwassers bezeichnet. Die Verschiebung erfolgt ohne Störung des Betriebes, ohne daß der Turm auseinandergenommen wird.

— **Ein interessanter Erbschaftsstreit** schwebt gegenwärtig vor dem Landgericht in Mannheim. Es handelt sich um den Austrag eines Prozesses, den die Erben des kürzlich dort verstorbenen Geheimen Kommerzienrats Lang gegen die Gattin des zur Zeit in Berlin weilenden Legationsrats Dr. Humiller, eine Tochter des Herrn Lang, wegen Anerkennung des Testaments angestrengt haben. Der erste Verhandlungstermin vor der Mannheimer Zivilkammer wurde zwecks weiterer schriftlicher Vorbereitungen vertagt.

— **40 000 Exemplare des Schillerbuchs**, das vom Berliner Lehrer-Verein herausgegeben ist, wurden von der Stadt Hamburg zur Verteilung in ihren Schulen angekauft.

— **Für fast 57jährige treue Dienste** in einer Familie wurde der Dienstmagd Eleonore Fuhrmann zu Frankfurt a. O. durch den Oberbürgermeister R. das ihr von der Kaiserin verliehene goldene Kreuz nebst einem Diplom überreicht. Eleonore Fuhrmann steht im 80. Lebensjahre. 1848 trat sie in den Dienst der Familie des Obersten a. D. Vogel v. Faldenstein und verließ dort ihren Dienst trotz ihres hohen Alters auch jetzt noch.

— **Beim Zusammenstoß einer Tribüne** während der Abendstunde in der katholischen Kirche zu Mülisch bei Heidelberg wurden vier Kinder unter den Trümmern begraben. Ein 11jähriges Mädchen ist seinen Verletzungen erlegen.

— **Einen Mordversuch auf seinen Vater** unternahm der in den zwanziger Jahren stehende Sohn des Kommissionsärs Maat Kof in Frankfurt. Montagabend kurz nach 8 Uhr kam der junge Mann in die Wohnung seines Vaters von dem er Geld verlangte. Als ihm dies verweigert wurde, gab er drei Schüsse aus einem Revolver auf seinen Vater ab. Eine Kugel ging in den Kopf, der zweite Schuß streifte die Hand, der dritte ging fehl. Die Mutter, die krank und halb gelähmt ist, konnte den ungeratenen Sohn von weiteren Angriffen abhalten. Der Attentäter bewaffnete sich dann mit einem Tranchiermesser und drohte jedermann, der ihm nahe käme, mit Totschlag. Er schwang sich aus dem Haus und entkam; obgleich die Polizei rasch die Verfolgung aufnahm, konnte die Festnahme bis jetzt nicht erfolgen. Der Vater ist schwer verletzt; er wurde von der Rettungswache ins städtische Krankenhaus verbracht.

— **Eine wertvolle goldene Uhr**, jedenfalls vom Hochwasser der Mulde angepölpelt, wurde in der Sandgrube des Gemüsegartens der Zwickauer Strafanstalt gefunden. Die Kette wurde im Grünen Gewölbe in Dresden angekauft und gehört nach fachverständigem Urteil zu den ältesten Schmuckstücken, welche diese berühmte Sammlung aufzuweisen hat. Die sehr zierlich gearbeitete aus kleinen viereckigen Gliedern zusammengelegte Kette ist vermutlich eine sächsische Goldschmiedearbeit aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

— **Eine gesunde Familie.** In Rothaueg und Lhota bei Dux leben, wie ein dortiges Blatt erzählt, drei Brüder Lufsch, die zusammen 250 Lebensjahre zählen. Der älteste ist 85, der nächste 83 und das „Nesthäkchen“ 82 Jahre alt. Alle drei sind Landwirte, waren nie krank und sind so rüstig, daß sie oft zusammen weite Fußtouren unternehmen.

— **Die Tragödie des Heimgekehrten.** Vor zwanzig Jahren verließ ein junger Schweizer namens Müller seine Frau und seine neugeborene Tochter, um nach Mexiko zu wandern. Während er dort als Kaufmann zu Wohlstand kam, starb in der Heimat, ohne daß er es erfuhr, seine Frau, und das Kind wurde von einer Bauernfamilie in Appenzell namens Schloß erzogen und nahm auch dessen Namen an, so daß es allgemein als deren Kind angesehen wurde. Vor einem Jahre verkaufte Müller, der in Mexiko den Namen Jfelber geführt hatte, seinen dortigen Besitz und kehrte, ebenfalls unter diesem Namen, in seine Heimat zurück. Hier hörte er nun, daß sowohl Frau wie Tochter gestorben seien. Unter seinem angenommenen Namen kam er schließlich auch in das Haus des Bauern Schloß und lernte dort das jetzt 20jährige Mädchen kennen und lieben. Die Liebe wurde von Seiten des Mädchens erwidert und die beiden versprachen sich heimlich die Ehe. Als er dann endlich vor den Adoptivvater des Mädchens, den er bis dahin für ihren wahren Vater gehalten, mit einer Bewerbung trat, machte ihm dieser nichtsahnend Mitteilung über die Herkunft der Pflgetochter, und der Bewerber erkannte nun, daß er um die Hand seiner eigenen Tochter angehalten hatte. Er verließ darauf völlig verlor das Haus und reiste sofort nach Basel. Von hier aus berichtete er dem Bauer den ganzen Sachverhalt und verschwand ins Ausland, nachdem er für das unglückliche Mädchen auf einer Züricher Bank 60 000 Mark deponiert hatte.

— **Welche Macht das Heimweh** über den Menschen besitzt, zeigte eine kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den aus Kroatien stammenden 40jährigen Georgi, der vor 15 Jahren als Marinemaat schiffsflüchtig wurde. Er entkam 1890 nach Nordamerika, durchwanderte Mittelamerika und ließ sich in Lima als Seiffabrikant nieder. Später arbeitete er in Galveston als selbständiger Segelmacher. Seine materielle Lage war günstig. Die Sehnsucht nach der Heimat machte ihm das Leben in der Fremde indes unerträglich. Anfang dieses Jahres schiffte er sich nach Deutschland ein, landete in Antwerpen, besuchte das heimliche Kroatien, die Eltern und Geschwister und stellte sich dann freiwillig in Kiel. Das Kriegsgericht ließ Milde walten und erkannte gegen den fast ergrauten Flüchtling auf die Mindeststrafe, 6 Monate Gefängnis und die übliche Ehrenstrafe. Es wurde dem Verurteilten nahegelegt, die Gnade des Kaisers anzurufen.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Gamen.

Große Auswahl!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artfeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäse u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.

Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze
nur auf Bestellung.

103

Zum Osterfest!

Den Hausfrauen empfohlen

Van den Bergh's
Margarine
Vitello
ersetzt
beste
Butter
vollkommen

Marke VITELLO wird unter dem Schutze des D. R.-Patents No. 97057 mit Milch, feinsten Sahne und frischem Eigelb verbuttert und ist daher nicht nur konkurrenzlos, sondern bei 40% billigerem Preise bester Butter ebenbürtig.
In allen einschlägigen Geschäften in stets frischer Ware vorrätig.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachfolger,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen,
Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton**
und **Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmal
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Machen Sie einen Versuch
mit
Kummer's
Kuchenmasse
(Napf-, Sand-, Vanille-, Röhren-, Ge-
würz-, Königs-, Kaisernapf-Kuchen,
Schmalz-Gebäck.)

Dieselbe enthält sämtliche notwendigen Bestand-
teile ausser Milch und Butter. — **Missrät nie!**
Grosses Paket 65 Pfg. Zu haben in allen einschläg. Geschäften,
desgleichen Kummer's Vanillinzucker, Back- u. Puddingpulver.

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrliche Toilettemittel, verschönert den Teint,
macht
sanfte weisse Hände.
Nur echt in roten Gefässen zu 10, 50 und 60 Pf.
Kaiser-Borax-Loose 50 Pf. — Teila-Loose 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Heinrich Meck in Qlm a. D.

Was rauchen Sie am liebsten??

„Kiepenkerl“
rot 1/4 Pfd. 20 Pfd. • blau 1/4 Pfd. 25 Pfd.

Oldenkott-Rees.

Ueberall käuflich.

Ueberall käuflich.

Geschäfts-Empfehlung und -Eröffnung!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in Kamen

Kämerstrasse 4

ein

Kolonial-, Emaille-, Haus- u.
Küchengeräte-,

sowie

Eisenwaren-Geschäft.

Es ist mein Bestreben, nur allerbeste Waren
zu führen und bitte ich die Bewohner von Kamen
und Umgegend um gütige Unterstützung meines
Unternehmens, indem ich zum Besuch ergebe

Schachtungsvoll

W. Rosenthal,

Kupferschmied.

NB. Spezialität: Ersatzteile für Wand- und
Tischlampen. — Eigene Reparaturwerkstatt.

Spezialität in Unterzeuge
in Normal, Macco, Porös, Netz etc.

empfehlen

Maria Arntzen,

Weststr. 4. KAMEN. Weststr. 4.

Kurz-, Woll- u. Weisswarenhandlung.

Pianino

(gutes Fabrikat) für M. 290.—

zu verkaufen.

Näheres:

Dortmund, Burgwall 21.

414

HAUSPUTZ

am schönsten mit

LUHNS

Wasch-Extrakt

414

Stechenfranke

trockene, nassende Schuppenflechten und das

mit diesem Hebel verbundene, so unerträgliche

Gautjeden, heile unter Garantie (ohne

Berufshörung) selbst denen, die nirgend

Geltung finden, nach langjähriger pra-

ctischer Erfahrung. Auf das Herstellungs-

verfahren ruht Deutsches Reichs-

patent Nr. 136323. 50 d499

R. Groppler, St. Marien-Apothek

Charlottenburg Kantstr. No. 97.

414

Ein wahrer Schatz

für alle durch fegendliche

Verzerrungen kranke ist das

Dr. Retau's

Solbsthehwahrung

St. And. Mit 47 Abbild. Preis

3 Mark. Lese es Jeder, der an

den Folgen solcher kran-

keitsleiden leidet. Lese es

denjenigen, die ihre Widerher-

den durch die Vererbung durch

Lebzeiten, kranke in

sowie durch jede kranke

lung

Druck u. Verlag von G. May in Hörde